

Prof. Dr. Wilfried Schubarth, Universität Potsdam

Studierende klagen oft über mangelnden Praxisbezug und fühlen sich auf die Arbeitswelt ungenügend vorbereitet. Und auch die Arbeitgeber sind mit den Praxisbezügen unzufrieden. Das Leitziel des Bologna-Prozesses „Mehr Beschäftigungsbefähigung“ bzw. „Mehr Arbeitsmarktrelevanz“ scheint bisher eher Floskel denn Realität zu sein. Hintergrund ist, dass Praktika oft als Anhängsel und nicht als wichtiges Qualitätsmerkmal eines Studiengangs angesehen werden. Allerdings führen mehr und längere Praktika im Studium auch nicht automatisch dazu, dass die Absolventinnen und Absolventen besser auf den Arbeitsmarkt vorbereitet werden. Entscheidend ist vielmehr eine bessere Betreuung und Reflexion der Praktika. Das setzt curricular eingebundene Praktika und didaktisch durchdachte Praktikumskonzepte voraus. Ansonsten werden die Potenziale von Praktika für Studierende, Lehrende und Arbeitgeber nicht ausgeschöpft. Eine systematische Integration der Praktika in den Studiengang würde die Lernmotivation und damit auch den Studienerfolg erhöhen. Zudem können in Praktika Kompetenzen erworben und erprobt werden, die an Hochschulen nur bedingt zu vermitteln sind, beispielsweise Transferfähigkeiten oder Erfahrungen der Selbstwirksamkeit. Richtungsweisende Ansätze dafür gibt es bereits an etlichen Hochschulen, so auch an der Universität Münster.